Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 21

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Staatsbesuch des holländischen Kronprinzenpaare

Oben Die Ankunft der Kronprinzessin Juliana und des Prinzgemahls Bernhard in Genf, wo sich Bundesrat Petitpierre zu ihrer Begrüssung ein-gefunden hatte

Links: Nach dem Empfang der Vertreter der Schweizerpresse

Rechts: Die holländischen Gäste nach dem Empfang beim Bundesrat

Links: Das Kronprinzenpaar schreitet die Ehren-kompagnie ab, wobei die Schweizerfahne in ehr-furchtsvoller Weise gegrüsst wurde





Montag den 20. Mai, traf in enfein von Prinz Bernhard Niederlande gesteuertes gzeug ein, dem die Kronmzessin Juliana, Prinz Bernd und einige weitere Perentstiegen. Sie wurden Bundesrat Petitpierre und Genfer Staatsrat empen und zu den Autos beet die sie über Gemch nach Bern führten. In penach machte das Kronunpaar erstmals Bekanntif mit bernischer Art, inihnen ein echt bernisches gessen, mit Forellen und erplatte serviert wurde. Menmädchen überreichten Blumen und eine Anholländischer Studenten, gegenwärtig an der Uni-It Freiburg studieren, the ihnen eine Ovation

bern wurden die Gäste
1630 Uhr vom Bundesrat
Langen. Sie trafen im
Len Auto ein, schritten zudie Ehrenkompagnie ab,
bei sich die Kronprinzessin
der Schweizerfahne verde, und gelangten dann ins
Deshaus zur Begrüssung
Landesregierung.

Tilberd dem darauffolgen-

Winend dem darauffolgen-Empfang der Schweizer

der Schweiz

im Lohn in Kehrsatz, das prinzliche Paar wähseinem Aufenthalt in Wohnsitz hat, dankte die on und sympathischen Art herzlichen Worten für die , die die Schweiz während Kriegsjahre und kurz nach Befreiung dem hollän-then Volke zuteil werden Sie betonte vor allem, wir hier kaum ermessen men, wie gross und wohland diese Hilfe war, weil gerade im richtigen Mont einsetzte, als die Not grössten war. Eine Anzahl terer Fragen über die Reise, Erziehung ihrer drei hterchen, das heutige Lein Holland und anderes Irden in liebenswürdiger, unzeremonieller Weise dem Kronprinzenpaar antwortet.

Der Staatsbesuch des äusktst sympathischen Kronktnzenpaares trägt bestimmt
hel dazu bei, die schon bektehende Freundschaft zwikten Holland und der Schweiz*
het zu vertiefen, und es
heibt zu hoffen, dass auch
hisere holländischen Gäste
die besten Eindrücke aus der
Schweiz mit nach Hause
hitngen.

Der Maestro in der Scala

Als Arturo Toscanini in der Mailänder Scala das grosse Symphoniekonzert leitete, war dies nicht nur eine künstlerische Sensation, sondern für ganz Italien eine nationale Angelegenheit, bedeutete es doch die Wiedergeburt der Freiheit in der Kunst Italiens. (ATP) In Anwesenheit zahlreicher Vertreter eidgenössischer, kantonaler und städtischer Behörden wurde am Samstag das Museum zu Allerheiligen, welches anlässlich des amerikanischen Bom-bardementes von Schaff-hausen teilweise zerstört worden war, feierlich wiedereröffnet. — Unser Bild: Die Ehrengäste auf ihrem Rundgang durch das Museum von Allerheiligen vor dem Grabmal des Stifters Allerheiligen, Graf von Eberhard von Nellenburg, in der Erhardskapelle.

Bild links zeigt den Start zum «Grand Prix» in Marseille. Aus einem prächtigen Duell zwischen Sommer

und Nuvolari, der zuletzt wegen Panne ausfiel, ging

der Franzose Sommer auf

Maserati als Tagessieger

hervor. (Photopress)

Rechts: Auf Einladung des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, ist ein erstes Kontingent kleiner Polen in der Schweiz eingetroffen. Die Kinder werden in Adelboden untergebracht. Unser Bild zeigt eine freundliche, hilfsbereite Geste einer Dame im Berner Bahnhof. (Photopress)

Die Armee sucht einen Artillerie-Schiessplatz

Nachdem die Erstellung des Grossflughafens Kloten beschlossene Sache ist und Zürcher Artilleriewaffenplatz dem Flugplatz weichen muss, hat sich das Militärdepartement für Ersatz umgesehen. Am Wochenende besichtigte der Chef des Eidg. Militärdepartementes zusammen mit den höchsten Kommandanten der Armee das Gebiet von Bière, um durch eine Erweiterung des bisherigen Artilleriewaffenplatzes das schwierige Problem lösen zu können.



POLITISCHE RUNDSCHAU

Desperados

-an- Es ist eine merkwürdige Sache um jene Menschensorte, die mit ihren Gedanken in der Luft der Theorien statt in der erdnahen Wirklichkeit wurzeln. Man kann sie nicht bekehren. Man kann ihnen den Blick für Tatsachen nicht beibringen. Man versucht umsonst, ihnen klar zu machen, dass man nicht «aus jedem Holz Pfeifen machen» könne. Vergeblich predigt man ihnen, am Nordpol wüchsen keine Palmen. Sie erzählen uns von künftigen Glashäusern am Nordpol, mit prächtigem Palmenwuchs. Aber dass bis dahin Menschenalter vergehen können, rechnen sie nicht. Und sagt man ihnen, Eisbären würden in der Sahara zuschanden gehen, werfen sie uns bösen Willen und unheilbare Borniertheit vor. Auf die Politik übertragen: Unsere PdA-Leute haben sich in den Kopf gesetzt, die Weltrevolution müsse demnächst kommen. Ein halbes, ein ganzes Jahrzehnt - aber kommen werde sie sicher. Der Kapitalismus werde den Zusammenbruch der Wirtschaft nach der heutigen Konjunktur nicht verhindern können. Man müsse nur warten, bis es am Wiederaufbau nichts mehr zu verdienen gebe, und in wenigen Monaten stünden Millionen und aber Millionen von Arbeitern auf der Strasse, der Rest schufte unter Elendslöhnen, und obendrein kämen auch die Bauern unter den Karren, weil die landwirtschaftlichen Preise zusammenbrechen müssten. Alsdann sei die Ernte da. Vorderhand steht die Theorie der «sichern Revolution» auf diesen Thesen. Versagen sie, werden andere gefunden, die «beweisen», dass es so und nicht anders gehen werde.

Dabei sehen die Leute nicht, dass diese «Revolution» auf ganz andern als den russischen Wegen ihren wirklichen Gang geht. Genossenschaften, Versicherungen, staatliche Preisgarantien, Gesetze gegen die anarchischen Auswüchse der Wirtschaft, Vorlagen zum Schutze der nationalen Landwirtschaft, Zusammenarbeit der Parteien auf Grund immer allgemeiner anerkannter sozialer Programme, neue Einsichten in der Lohnpolitik, Anerkennung der Tatsache, dass «wenn Bauer und Arbeiter Geld haben, die ganze Welt solches hat», ein Vorwärtsringen auf der ganzen Linie in eine neue organisierte, nicht mehr anarchische Wirtschaft hinein — nur nicht im Sinne der russischen Umstände von anno 1918, als der kapute feudal-bürokratische Zarenstaat für Russland nichts übrig liess als die «rote Wirtschaft» oder nachtschwarze Reaktion!

Nun passiert der PdA der deutschen Schweiz das Malheur, dass einer der «Vorwärts»-Redaktoren ins Irrenhaus eingeliefert werden muss und dass der Direktor, der ehemalige «Nation»-Redaktor Surava-Hirsch wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet wird. Flugs wird erklärt: Das ist ein Streich der Reaktion gegen die «Massenbewegung» der PdA. Genau als ob wir im Zarenreiche lebten und eine Ochrana hätten. Bundesrat von Steiger müsse den Volkszorn gegen Surava ablenken, den Volkszorn, der losbrechen würde, wenn man vernähme, wie man Minister Stucki in Neuvork die schweizerische Zusammenarbeit mit Hitler bewiesen habe. Fürwahr, wer so abseits unserer Wirklichkeit politisiert, dass er derlei Wahnvorstellungen erliegt, kann als erledigt gelten.

Einer gegen neun

In sämtlichen Betrachtungen über die Machtverhältnisse, die sich nach dem zweiten Weltkrieg herausgebildet haben, wird erwogen, dass eigentlich die Sowjetunion nur ein Zehntel der Weltbevölkerung in sich schliesse, oder dass sie immer noch gerade einen Sechstel der Erdoberfläche einnehme. Die andern Staaten, die heute mehr oder weniger unter angelsächsischer Botmässigkeit stehen, mäs-

sen insgesamt fünfmal mehr an Fläche und zählten neumal mehr Einwohner als das russische Reich! Oft werden diese Zahlen herumgeboten mit der unbewussten Absicht, den Amerikanern und Engländern etwas mehr Härte gegen ihre frühern Verbündeten (oder sind sie's auch heute noch?) zu empfehlen. Ein andermal wird gesagt, dass dieses so ungleiche Zahlenverhältnis durchaus erkläre, warum in Moskau das Misstrauen gegen die beiden andern sie germächte herrsche, und deshalb die Politik Stalins und Molotows so verbissen an der Festigkeit und Vervollständigung des «Puffergürtels» arbeite.

Nach der Unterbrechung der Aussenministerkonferent bis zum 15. Juni ertönen aus Moskau Stimmen, die in der Tat vermuten lassen, der Kreml sei in erster Linie von dieser Furchtstimmung dieser Furchtstimmung und von einem wachsenden Misstrauen bestimmt. «Die Angelsachsen wollen die Welt allein beherschen» beherschen»... so ungefähr schreiben die Zeitungen. USA und England stellen sich vor, dass sie den andern Staaten diktieren können. G diktieren können. Sie verwerfen den russischen Plan, in Tripolitanien ein italienisches Treuhandregime zu erighten Warmen italienisches Treuhandregime England schlägt die Schaffung eines «Gross-Libyen» vor, das heisst, es will sich einen neuen arabischen Vasallen arabischen Vasallen erziehen. England und Amerika widersetzen sich der Einverleibung Triests in die jugoslewische Föderation wische Föderation, um den Slaven die ihnen gebührende Macht an der Adria vorzuenthalten. Sie verlangen für ihr Kanitel Zutritt mit der R Kapitel Zutritt auf dem Balkan und versuchen damit, die wirtschaftliche Unabbängischeit wirtschaftliche Unabhängigkeit dieser Staaten zu bedrohen. In dieser Topart worden die In dieser Tonart werden die Bemühungen der Westmächte, die Anlehnung der sechs in Frage kommenden kleinen Staaten an die russische Wirtschaft zu durchkreuzen, kommentiert

Es ist vielleicht gut, zu beachten, was britische Labout abgeordnete über Griechenland, der britischen Schutzzig auf dem Balkan, erzählen. Hier haben bekanntlich britischen Truppen verhindert, dass die «Elas»-Partei ahrigen lich wie ihre Brider in der des die «Elas»-Partei ahrigen lich wie ihre Brüder in den russisch-besetzten übrigen Staaten ihre Linkedikter Staaten, ihre Linksdiktatur errichteten. Und wie sieht es nun dort aus? Die Beaht. nun dort aus? Die Rechtsdiktatur ist Tatsache. Mord und Totschlag wüten und allert. Totschlag wüten, und allenthalben fallen den Anschlägen monarchistischer und fazziellen den Anschlägen die lo monarchistischer und auenthalben fallen den Anschleiber monarchistischer und fascistischer Terrorgruppen die den kalen Führer der Linkon kalen Führer der Linken zum Opfer. Alles unter Lor-Schutze der britischen Briggette Schutze der britischen Bajonette, Nicht dass es die Londonerregierung 80 würseht. donerregierung so wünscht. Aber der verfolgte Teil ist russenfreundlich und würde, wenn er die Macht ergriffel hätte, mit seinen Geonerre Geone hätte, mit seinen Gegnern genau so verfahren sein das überlegt, versteht, warum es Unsinn ist, diesen pekern in ihrem heutigen Florderen bereitste De kern in ihrem heutigen Elendszustand die «westliche der mokratie» zu emnfehlen Erst mokratie» zu empfehlen. Erst wenn der letzte Grieche, letzte Slave. Ungar und Bernie der letzte Grieche, letzte Slave, Ungar und Rumäne wieder anständig essen und wohnen wird reduziert und wohnen wird, reduziert sich die Zahl der terrorbereiten Verzweifelten auf ihren Verzweifelten auf ihren Verzweifelten auf ten Verzweifelten auf jenes Minimum, dessen die Polizel Herr werden kann Liesse werden ka Herr werden kann. Liesse man die Zügel locker, was käne heute dabei heraus? Die Brook Zügel locker, Recht geheute dabei heraus? Die Russen befürchten mit Recht genau das, was die England nau das, was die Engländer in Griechenland befürchten für den Fall des Besatzungen für den Fall des Besatzungsrückzuges: Den Aufstand der Unterdrückten. Sie können sich Unterdrückten. Sie können sich vorstellen, dass von dem bis Bulgarien morgen afgesicht. bis Bulgarien morgen «fascistische», d. h. aber nach dem Westen orientierte Regierungen ans Ruder kämen. Man begreift nach und nach

Man begreift nach und nach, warum es den Russen mit den Friedensverträgen nicht pressiert. Sie sagen sich: Je des Regime kann sich mit der Zeit stabilisieren. Die neuen des Regierungen werden sich einleben, wenn sie bei einem Mi-Regierungen werden sich einleben, wenn sie bei eine Channimum an Dummheiten der Volksmehrheit grössere Zeit cen zum Leben bieten, als sie früher besessen. Der ist gewinn zur Eingewöhnung dieser neuen Regierungen ist gewinn zur Eingewöhnung dieser neuen Regierungen werden Molotow und Stalin bei weitem wichtiger als Friedensver Molotow und Stalin bei weitem wichtiger als Friedensver bis die den Westmächten Handhaben bieten, bis ans

Ochwarze Meer hinüber Kapitalien zu investieren und da-The Freunde und Interessenten zu werben. Man verwundere sich also gar nicht darüber, wenn es in Paris kaum vorwarts gegangen und auch nach dem 15. Juni kaum viel Weiter vorwärts geht. Den Russen pressiert etwas anderes als den Angelsachsen.

An der deutschen Frage

wird man vielleicht bald einmal noch deutlicher erkennen, h welchen Punkten die beiden Gegner sich nicht einigen können. Man stelle sich etwa folgendes vor: Die vier Be-Setzungsmächte würden sich über die Verfassung des ge-Samten restlichen Reiches einigen. Ein föderalistisches beutschland, mit einer Zentralregierung — vielleicht in Frankfurt, würde geschaffen. Die Ruhr und die Saar kämen unter interkantonale Kontrolle. Mit der Zentralregierung Wirde ein Friedensvertrag abgeschlossen. In diesem Vertrage würde die «offene Türe» für die angelsächsische und Missische Wirtschaft stipuliert, und auch die Franzosen, Wirtschaft stipulier, and addition wirtschaft alle UNO-Staaten würden frei sein, mit dem Deutschland Handelsverträge abzuschliessen. Es egt auf der Hand, dass die grossen Kapitalmächte in London und Neuyork sich mit allen Kräften einschalten und hach kurzer Zeit als die massgebenden Herren in der deut-Wirtschaft, bis an die polnische Grenze, dastehen Wirden. Die Herren der Wirtschaft sind aber bekannternassen auch politisch ausschlagend. Was heute unter dem Schutze der Besetzungstruppen vor sich geht, würde mor-Schatten der Interessengruppen gesponnen. Der Friedensvertrag, oder auch nur ein modifizierter Waffenstillstandsvertrag mit wirtschaftlichem Durchdringungsdie D. Westmächte im ganzen Reichsgebiet würde die Russen in ihrem Sektor an die Wand drücken.

Es sind darum die Russen, die keine Normalisierung winschen und darum alles tun, um in ihrem Machtbereich eine Wirtschaft aufzubauen, welche sich soweit kräftigt, dass sie keine «westliche Kapitalhilfe» mehr nötig hat. Womöglich werden die Russen selbst einspringen. Und das im so sicherer, falls sie selbst einen amerikanischen Millardenkredit bekommen könnten. Wir sind sogar überengt, dass die russische Zwanzig-Milliarden-Anleihe für den Wiederaufbau und den neuen Fünfjahresplan, die mit 4 prozent verzinst wird und zum höhern Anreiz einen Lotterieschweif besitzt, nicht allein innerhalb der russischen Grenzen ein besitzt, nicht allein innerhalb der russischen Grenzen eingesetzt wird. Der Kreml wird von einer politischen eingesetzt wird. Der Kreml wird von einer politischen ischen Doktrin beherrscht, in welcher das Wirtschaftsdenden allem andern vorangeht. Die Ausschaltung jeder fremden Kapitalmacht innerhalb des russischen Bereiches ist und O der Moskauer-Politik, Anleihen ausgenommen, die allenfalls dem Sowjetstaat selber vorgestreckt würden und alle dem Sowjetstaat selber vorgestreckt würden von Amerika und die aus genau denselben Gründen von Amerika kaum gewährt werden. Ueber die hohen russischen Zins-Satze für die eigenen Sparer wird sich darum nur ein ganz Naiver wundern. Schlägt man damit den Gegner, der im Gelde sollen. Schlägt man damit den Gegner, dar im Gelde schwimmt und darum nur 2,5 Prozent bezahlt, aus dem Felde in lem Felde, bevor durch Friedensverträge die Zustände in besiert geworden, kann man len besiegten Staaten «normalisiert» geworden, kann man damit zufrieden sein.

Russland hat offenbar auch die Hunger-Aktion der estmägk, behandelt. 10 Westmächte unter diesem Gesichtspunkte behandelt. 10 Millionen Tonnen Getreide, so wurde bei Abschluss des britisch-generalen Getreide, werde bei Abschluss des britisch-amerikanischen Abkommens in Neuyork mitgeteilt, sind vorh sind vorhanden. Weitere 3,5 Millionen Tonnen müssten aufgebrach. gebracht werden. Weitere 3,5 Millionen Tonnen massen gerichtet werden. Von Truman war ein Appell an Stalin werden von Truman war ein Appell an Stalin werden. gerichtet worden. Von Truman war ein Appen an Nun berichtet worden, Russland möge das Seine ebenfalls tun. Nun berichtet worden, Russland möge das Seine ebenfans teich berichtet Moskau, dass es 600 000 Tonnen an Frank-nen Saltert, 100 000 Tonnen an Finnland, 200 000 Tonnen Saltert, 100 000 Tonnen an Finnianu, 200 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen an Finnianu, 200 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen an Finnianu, 200 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen an Finnianu, 200 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen an Finnianu, 200 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen, 300 000 Tonnen plus 20 000 Eisenbahnwagen an Polen Eisenbahnwagen an bahnwagen an Rumänien. Ueberdies müsste, falls in der Ukraine während der nächsten zwei Wochen kein Regen talle, dieses wichtigste Produktionsgebiet der Union selber Hungergebiet werden.

Moskau sorgt also für sich Gebiete, die es an sich ketten will, auch in der

momentanen Hungerfrage, so wie es in der Kapitalinvestierungsfrage auf weite Sicht die andern verdrängt. Man muss diese einheitliche Linie gut beobachten, wenn man die Ziele des Kremls verstehen will. Freilich: Die UNRRA hat den Russen in Ungarn und Jugoslawien vorgegriffen. Die russische Hilfe reichte einfach nicht so weit. Letzten Endes wird man in Rechnung ziehen müssen, dass die besten Korngebiete Europas, die russischen, fast ganz in deutschen Händen gewesen, dass sie 1943 erst zur Hälfte und dazu unfassbar verwüstet, wieder in russische Hand gerieten, die zweite Hälfte erst 1944. Im Sommer 1945 konnten sie sowenig wie das polnische Gebiet völlig wieder hergestellt werden. Dass die verwüstete russische Erde den nächsten Nachbarn mit 1,2 Millionen Tonnen zu Hilfe kommen konnte, während die übrigen fünf Sechstel der Erde zehn Millionen aufbrachten, will richtig gewürdigt werden. Die Russen standen wie die Amerikaner und Kanadier, wie die Engländer und Australier, in den Kriegsbetrieben und an der Front, und es waren ihre Gebiete, die vom Feinde ausgeplündert worden, nicht die der andern. Man muss gerecht sein und aus der russischen Ablehnung, sich an der Aktion gegen den Hunger zu beteiligen, nun nicht unter allen Umständen bösen Willen, Zynismus und «einen neuen Riss» in den Beziehungen ablesen. Gelingt es den andern, in ihren nicht verwüsteten Gebieten nach einem einzigen Jahre entsprechende Ueberschüsse zu produzieren, wie sie die Russen hervorgebracht, dann wird man wahrlich sagen können, dass es kein Hungergespenst mehr gebe.

Es ist nur schade, dass auch diese hochherzige - und dabei politisch so kluge britisch-amerikanische Aktion ebenso wie die russischen Zuschüsse an die Nachbarn, automatisch zu politischen Manövern werden oder als solche gelten müssen. Man hat den Westmächten nicht vorgeworfen, dass sie sich mit dem Getreide die «Völker ihres Machtbereiches kaufen» wollten. Den Russen, die den Franzosen gegen Bezahlung lieferten, warf man das vor. Wir wissen nicht, ob auch Finnen, Polen und Rumänen bezahlen, aber wir vermuten es. Die Hindus werden kaum bezahlen können, die Deutschen ebensowenig. Aber die Rettungsaktionen werden als «moralische Hypotheken» stehen bleiben, und der Westen erwartet bestimmt, dass sie sich lohnen.

Im übrigen taucht heute in London zum ersten Male der Plan auf, dem «russisch-besetzten Deutschland» und den einseitig russlandhörigen Balkanstaaten eine einheitlich organisierte Westzone, in welcher die Russen systematisch ausgeschlossen würden, entgegenzusetzen. Der eine Teil des Planes läuft auf die Zusammenlegung der britischen, amerikanischen und französischen Zone, ihre föderative Organisation unter einer Zentralregierung, hinaus. Sie müsste auf die russische Zone eine mächtige Anziehungskraft ausüben. Der andere Plan bekam zum ersten Male Gestalt, als sich der amerikanische Aussenminister Byrnes zur Drohung hinreissen liess, mit den Besiegten separate Friedensverträge abzuschliessen. Finnland, Rumänien, Ungarn und Bulgarien würden natürlich keinen solchen Vertrag unterschreiben, und Moskau protestiert heute schon gegen einen solchen Bruch der Abkommen von Jalta und Potsdam. Italien und West-Deutschland aber würden das können.

Der «Graben mitten durch Europa» wäre alsdann wirklich da, und man wüsste, wo die Grenzen zwischen dem «einen und den neun Zehnteln» der Weltbevölkerung hierzulande verliefen. Denkt man aber an Indien, China, Indonesien und an die Araber, die sich unter russischem Patronat zur «Liga-Konferenz» gegen die Palästinabeschlüsse zusammenfinden wollen, dann zweifelt man daran, ob wirklich neun Zehntel der Völker sicher auf seiten der Angelsachsen stehen.

Bierquelle

Casino

